



Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher
 und des
Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine
 sowie der
Central-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. S.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 4677 eingetragen.

Er erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementspreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. — Insetats werden mit 20 Pf. die dreizehnpaltige Beizeile oder deren Raum berechnet. — Alle Postanschriften nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha, Kreuzbandendungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Gg. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Gg. à 80 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Gg. à 1 M. 25 Pf. pr. Quart., 4 u. mehr Gg. à 90 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Kleindebit für den Buchhandel Carl Götter, Buchhandlung in Gotha (S. u. H. Rang).

Nr. 33.

Gotha, 20. November 1885.

8. Jahrgang.

Zur Beachtung!

Wir bringen schon jetzt allen unseren Abonnenten, den Einzelabonnenten sowohl als den Filialexpedienten unseren Entschluß zur Kenntnis, von Neujahr ab den „Schuhmacher“ nur gegen Pränumerandozahlung zu liefern. Wir werden allen beim Jahreswechsel in die Listen eingetragenen Abonnenten die Nr. 1 vom 1. Januar 1886 senden. Die Nr. 2 dagegen nur dann, wenn bis zu deren Erscheinen bereits der Abonnementsbetrag für das 1. Quartal an uns eingekandt ist.

Wir sind zu dieser Maßregel gezwungen durch die enormen Verluste, die wir bisher durch unsere Nachsicht erlitten und durch die leidige, fast stereotyp gewordene Restantenliste, und werden wir niemandem gegenüber, auch nicht bei Berufung auf Freundschaft oder Bekanntschaft, eine Ausnahme machen, und sollte dadurch selbst die gegenwärtige Abonnentenzahl des „Schuhmacher“ auf die Hälfte herabsinken. Um sich darnach richten zu können, benachrichtigen wir deshalb schon heute die Kollegen und ersuchen sie, unserem Entschlusse die genügende Beachtung zu schenken.

Mit Gruß!

die Expedition des „Schuhmacher“

Zur Beilage.

In Rücksicht darauf, daß es in der That nicht möglich ist, immer wieder Modelle mit irgend einer Neuheit oder praktischen Neuerung zu bieten, daher das gleiche wiederholt gebracht werden müßte, haben wir uns entschlossen, auf unserer heutigen Beilage die Schnittmuster zu einer Damen-Knopf-Stiefelette zu bringen. Dadurch leisten wir nicht bloß der Saison Genüge, sondern auch dem Bedürfnisse der jüngeren selbständigen Kollegen, die zum Teil im Musterchnitt nicht immer geübt sind. Fig. 1 auf unserer Beilage stellt das Grundmuster dar, nach welchem zugleich das innere Quartier geschnitten wird, während Fig. 2 das äußere Quartier darstellt. Fig. 3 ist das Vorderblatt und Fig. 4 die Knopflasche. Die Komposition der Stiefelette ist gedacht aus Kid oder Chevreau zu den Quartieren und der Lasche und aus Laid zu dem Blatte.

Es kann aber auch Stoff Verwendung finden, welcher gleichfalls mit Laid und zwar am besten ringsum besetzt wird. Auf dem Grundmuster ist der hintere Besatz ersichtlich. Fig. 5 ist ein sogenannter Faulenzger, der dazu dient, die Stellung des gewalften oder auch anderen Schaftes auf seine Richtigkeit hin zu prüfen. Zur Hand genommen wie jeder Winkel, wird der ovale Schenkel besetzen in den Walfpunkt gelegt und muß die Drahtlinie des Schaftes an den Kotheder des Faulenzgers stoßen. Von Wichtigkeit ist ferner namentlich zur Prüfung der Stellung der Walfblöcke, die, wenn unrichtig gearbeitet, selbstverständlich auch dem Schaft eine falsche Stellung geben, so daß derselbe entweder in ungehöriger Weise vornüber hängt, oder zu weit nach rückwärts steht und deshalb nicht paßt, daher auch die oft wahrnehmbaren, unnatürlichen Falten wirft. Zu der Abbildung der Fesoh und Wetterischen Gummisohlen wolke man den bezüglichen Artikel lesen.

Die Ventilations-Einrichtung für Stiefel von Fesoh & Wetter.

Die Erkenntnis, daß die Fußbekleidung eine recht mangelhafte und höchst verbesserungsbedürftige ist, hat schon seit ca. einem Jahrzehnt eine namhafte Anzahl Schuhmacher selbst, als auch Aerzte veranlaßt, dieser Frage näher zu treten und den Punkt zu suchen, wo der Hebel zur Beseitigung der erkannten und empfundenen Uebelstände angelegt werden muß. Diefem Streben hat die Schuhmacherei schon manchen Fortschritt zu verdanken. Eine hygienische Frage — die des Fußschweißes, für Publikum wie für Schuhmacher von wichtiger Bedeutung — welche allerdings schon vielfach erörtert wurde und die man am besten damit zu lösen glaubte, daß man fleißiges Baden der Füße in kaltem Wasser wenigstens einmal jeden Tag, wenn möglich aber mehrere male empfahl, harrt noch ihrer endgiltigen, rationellen Lösung. Es kann nicht bestritten werden und hat gewiß mancher unserer Leser schon an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß dieses einfache natürliche Verfahren die Plage und Unannehmlichkeiten des Schwweißfußes bedeutend mindert und erträglich gestaltet. Da es aber leider nicht Jedem wamentlich nicht dem Arbeiter, möglich ist, der Pflege des Fußes soviel Zeit zu widmen, so muß ein künstliches Mittel, welches den gewöhnlichen Zweck erreicht, mit Freude begrüßt werden. Es ist dies eine Ventilations-Einrichtung, die die Herren Fesoh und Wetter in Leipzig vor einiger Zeit erfunden haben und die bereits, wie Herr Seyferth in der „Veipz. Illust. Schuhm.-Ztg.“ mitteilt, sich in der Praxis bewährt haben soll. Die Erfindung besteht in einer Gummisohle, die ringsum ca. 1 1/2 Zentimeter von der Kante, mit Röhpfen bedeckt ist, welche durchlöcher sind. Diese Sohle wird als Einlage benutzt u. z. so, daß die flache Seite derselben auf die Brandsohle zu liegen kommt, während auf die Röhpfen die Sohle gelegt wird. Um die Sohlenfläche des fertigen Stiefels oben flach und nicht gewölbt zu erhalten, ist es notwendig, unter die Sohle vornherum einen Rand zu legen, wodurch ein Doppelsohlenchnitt hergestellt wird. Wenn die Brand-

sohle rangiert ist — die Einlage kann nur bei Handarbeit verwandt werden — werden die Röhpfen der Gummisohle mit Kreide gezeichnet und auf jene gedrückt, die man dann nach diesen Abdrücken mit einem mittelstarken Lochseifen durchlöcher, d. h. bis zum Gelenk. Ist dann eingestochen, so wird die Gummisohle eingelegt und vorn und hinten etwas angeheftet. Um nun der auf diese Weise geprüften Luft einen Abzugsanal zu schaffen, wird ein Ventil im Abzuge, in Form eines Spornstiftens angebracht, wodurch zugleich bewirkt, daß der an die Gummisohle abgehoberte Schwweiß sich zum Teil verflüchtigt. Dieser Luftsporn wird auch ganz wie ein gewöhnlicher Spornstift besetzt, da er jedoch oben eine Öffnung hat, so muß an dieser Stelle die Gummieinlage, das Gelenkstück als auch die Sohle ausgefchritten werden. Diese Einrichtung liefern die Erfinder in 3 verschiedenen Größen à 26, 25 und 24 und kostet das Paar, komplett mit Luftsporn in Nickel M. 7.

Auf die Neuerung des Herrn Seyferth zurückkommend berichtet derselbe, daß er, weil an Schwweißfüßen leidend, für sich selbst ein Paar Stiefel mit der Ventilations-Einrichtung versehen, anfertigen ließ und daß für ihn die Wirkung der neuen Einrichtung eine sehr wohlthätige war. Als die Stiefel vor kurzem besetzt wurden, zeigte es sich, daß der Schwweiß durch die in der Brandsohle sich befindlichen Ventilationslöcher durchdrang in die Kanäle der Gummieinlage und daselbst als ein feuchter Niederschlag zurückblieb. Herr Seyferth faßt sein Urteil über die neue Erfindung schließlich in die Worte zusammen: „Auf Grund der eigenen Erfahrung kann ich also unumwunden die gedachte Ventilations-Einrichtung, wie dies auch schon von anderer Seite gesehen, für Schwweißfüßer den besten empfehlen. Den Mehrbetrag im Preise, den die Ventilation erfordert, sollte niemand scheuen.“ Demnach dürfte diese Neuerung einen praktischen Fortschritt in unserem Gewerbe bedeuten und zur Beseitigung der durch den Fußschweiß erzeugten Uebelstände beitragen. Wir erlauben uns daher unsere Leser, welche damit praktische Versuche machen sollten, um die gemachten Erfahrungen zur Veröffentlichung in der „Schuhmacher“ mitteilen zu wollen.

Fachgewerbliches.

— Zur Charakteristik des „wohlthätigen Bürgers“ der so ungeheuer geprüften logen, humanitären Vereinigungen bringt die „Buchbindereizung“ aus Erfurt einen ihr zugegangenen Beitrag zur Veröffentlichung, den wir auch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Es handelt sich dabei um den „Verein gegen Knab- und Bettel“, der den „Bagabunden“ eine Unterfütterung gewährt, d. h. ausdrücklich als Geschenk. Die Bunde haben eine recht sonderbare Auffassung des Begriffs „Geschenk“, denn dasselbe kann sich der arbeitsscheuen Bagabund (und nach derselben Logik ist natürlich jeder so qualifizierte Bagabund arbeitsscheu) nicht etwa beliebig abholen, nein, er muß erst zwei Stunden bei Abtragung der Festungswerte arbeiten und sodann erhält er das Geschenk der Darmherzigkeit und christlichen Nächstenliebe nicht etwa in klingender Münze, sondern man händigt ihm eine Anweisung zur christlichen Forderung aus, wo er endlich das Geschenk in Naturalien ausgezahlt erhält. So wie dieses Ertract ist das Be-

